Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2003)
Heft: 4

Artikel: Von der Vorstadtgesellschaft zur Krähe und vom neuen Thurm ze Spalen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843555

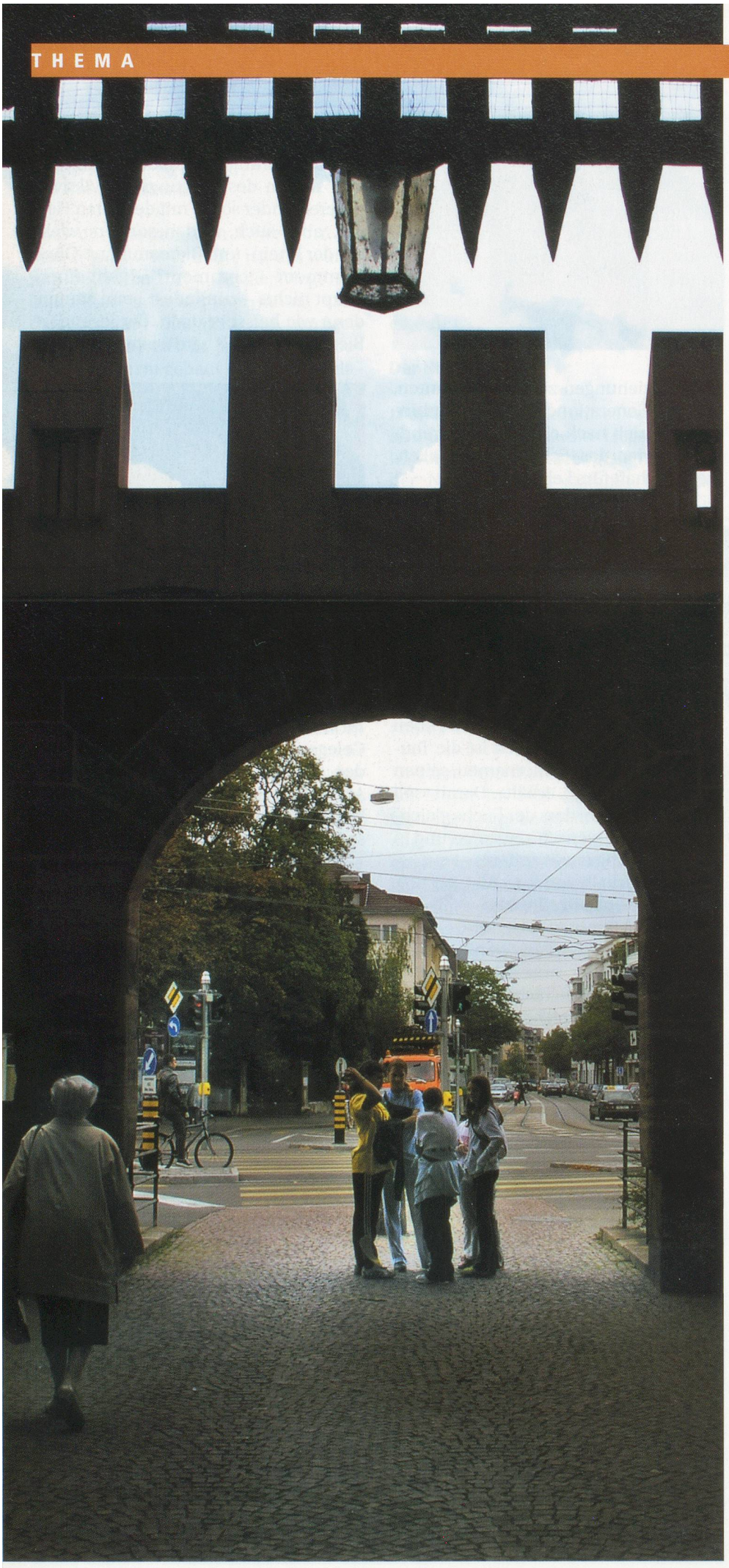
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von der Vorstadtgesellschaft zur Krähe und

vom neuen Thurm ze Spalen

Wir stehen auf der Zinne vor der Türmerwohnung und blicken hinunter auf die Missionsstrasse, durch die der Verkehr stadteinwärts dröhnt. Hier führte seinerzeit eine viel begangene Landstrasse hinaus in die Oberrheinische Tiefebene und zur Burgunderpforte. Es war ein alter Handelsweg, über den täglich Bauern, Kaufleute und Reisende in die Stadt kamen. Die Strasse liegt auf einer Achse, die am kürzesten Tag, der Wintersonnwende, dem Sonnenaufgang und am 21. Juni, dem Sonnenuntergang entspricht.

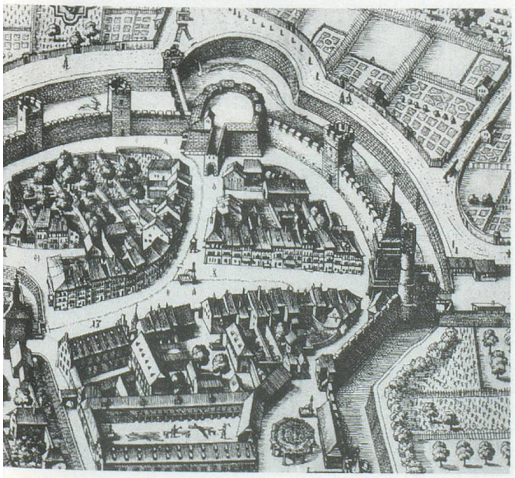
Hanspeter Sommer, der Meister der Vorstadtgesellschaft zur Krähe, zeigt nach Westen, wo hinter einem markanten Hang in den Vogesen am Abend des Mitsommertages die Sonne verschwindet und ihre letzten Strahlen auf das Spalentor wirft. Ein faszinierender Gedanke: Da müssen vorgeschichtliche Sterndeuter einen Weg ausgemessen haben, der sich nach dem Lauf der Sonne ausrichtete. Und viele Jahrhunderte später wurde an seinem Ende eine mächtige Torburg erbaut: der «neue Thurm ze Spalen».

Vor dem Spalentor war seinerzeit der Stadtgraben, in dem sich Hirsche tummelten. Wenn sie den Weg allen Wildfleisches gingen, wurden sie von der Obrigkeit bei einem Festmahl verzehrt. Hinter dem Graben Rebgärten. Wer damals in Basel auf sich hielt, kelterte den eigenen Wein. Und hinter den Gärten erstreckte sich Weideland bis nach Hüningen. Den Bewohnern der Spalenvorstadt war erlaubt, zwei Stück Grossvieh zu halten, Kühe oder Schweine, die morgens vom Hirten, der in den Diensten der Vorstadtgesellschaft stand, zum Tor hinaus getrieben wurden.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Turmes sieht man hinunter in die Vorstadt. Der Gestank der mittelalterlichen Siedlung wird selbst hier oben wahrnehmbar gewesen sein. Vor den schmalen Häusern türmte sich Unrat, an dem sich verwilderte Katzen und Hunde, aber auch Vögel, Ratten und Mäuse gütlich taten. Durch die enge

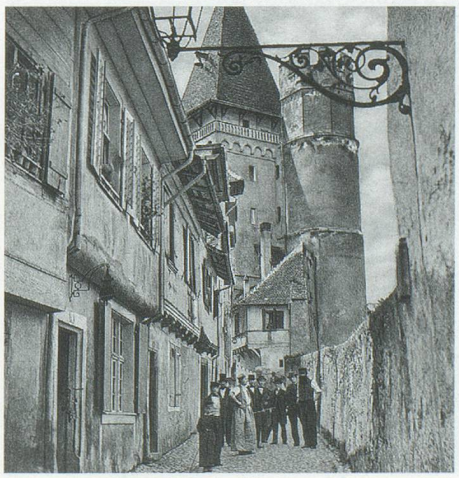
Strasse drängte sich brüllendes Vieh, das man aus dem Elsass auf den Markt trieb. Dazwischen fluchende Fuhrleute mit ihren schweren Karren. Sie alle hatten am Tor den Zoll entrichtet.

Durch die heutige innere Schützenmattstrasse, die bezeichnenderweise Fröschengasse hiess, schwemmte der Dolibach, ein Ableger des Dorenbaches, die Abfälle, die man hineinwarf, aus der Vorstadt hinaus.



Eine eigene Mauer für die Spalenvorstadt

Es waren Hörige, halbfreie Landbewohner, erzählt Hanspeter Sommer, die im Hochmittelalter vor ihren Fronherren den Schutz der Stadt suchten. So entwickelten sich ausserhalb der dicht besiedelten und ummauerten Altstadt, die den Zuzügern keinen Platz bot, Vorstädte wie die «suburbium vor Spalon», die Spalenvorstadt, in der im 13. Jahrhundert etwa 90 Wohnhäuser standen und 12 Scheunen, ferner das Clarissenkloster Gnadental mit seinen 50 Nonnen.



Nachdem Rudolf von Habsburg, der mit dem Basler Bischof im Streit lag, anno 1272 die St. Johannsvorstadt brandschatzte, entschlossen sich die Bewohner der Spalenvorstadt, ihre Siedlung zu ummauern. Von «der rechte Stadt» blieb man durch Mauer, Graben, Turm und Tor getrennt. Irgendwann um diese Zeit muss auch die Vorstadtgesellschaft zur Krähe entstanden sein.

Während die Vorstadtgesellschaft heute kein «Fussvolk» mehr hat, lediglich einen Meister und sechs Vorgesetzte, ein höchst exklusiver Zirkel also, zu dem nur zugelassen ist, wer das Basler Bürgerrecht besitzt und innerhalb des Vorstadtbannes lebt oder über Grundbesitz verfügt, war damals jeder männliche Bewohner der Spalenvorstadt Mitglied in der Gesellschaft. Es handelte sich um eine Bürgerwehr, die Polizei- und Feuerwehraufgaben verrichtete, ehrenamtlich notabene, neben dem eigentlichen

Broterwerb. Besonders lästig war wohl der Wachdienst. Nach einem langen arbeitsreichen Tag musste die Scharwache durch die Strassen und Wehrgänge patrouillieren. Mag sein, dass damals die Zugehörigkeit zur Vorstadtgesellschaft mehr als Pflicht, denn als Ehre empfunden wurde.

Der neue Thurm ze Spalen

Nach dem Erdbeben von 1356, das grosse Teile des Befestigungswerkes beschädigte, erfolgte die dritte Stadterweiterung. Der neue Mauerring umfasste alle fünf Vorstädte und war derart grosszügig angelegt, dass er während fünf Jahrhunderten Bestand haben sollte.

Wir müssen uns das spätmittelalterliche Basel als riesige Baustelle denken. Die Stadt hatte sich Wälder gesichert, Steinbrüche und Ziegeleien, um über genügend Baumaterial zu verfügen, das von Lastkähnen, so genannten Steinschiffen via Rhein herangeschafft wurde. In nur zwölf Jahren wurde das riesige Bauwerk zu einem guten Ende gebracht.

Anstelle des Voglertors, das zur alten Befestigung der Spalenvorstadt gehörte, wurde der «neue Thurm ze Spalen» gebaut. Er war als eigentliche Torburg unter den damals sieben Stadttoren das prächtigste, was wohl damit zusammenhängt, dass es mit seiner Ausrichtung in die Oberrheinische Tiefebene den wichtigsten Zugang zur Stadt markierte. Das vom Baumeister Jakob Sarbach erbaute Vortor kam erst später hinzu: 1473 bis 1474. Eine Grabenbrücke, zwei Fallgatter und ein schweres zweiflügeliges Eichentor sicherten den Zugang zur Stadt. Sechs Männer bewachten das Tor, das jeden Abend um 22.00 Uhr geschlossen wurde. Gegen einen «Sperrbatzen» konnten Nachzügler durch das «Mannloch» oder «Nadelör» bis 23.00 Uhr noch in die Stadt gelangen. Dann war endgültig Schluss. Wer jetzt noch draussen war, blieb es, bis der Morgen graute.

Turm und Vortor sind mit reichem Figurenschmuck ausgestattet. Ursprünglich gab es am Torturm lediglich die beiden Löwen, die als Schildhalter das Basler Wappen umrahmen. Später kam, flankiert von zwei Propheten, die Himmelskönigin dazu. Auf ihrem linken Arm trägt sie das Jesuskind. Sie steht auf einer Mondsichel, unter der ein Frauengesicht hervorschaut. Seltsamerweise haben sie die gestrengen protestantischen Behörden trotz Reformation und Bildersturm unversehrt gelassen, anders als die Muttergottes am Rathaus, die man kurzerhand mit Schwert und Waage ausstattete und zur Justitia umfunktionierte.

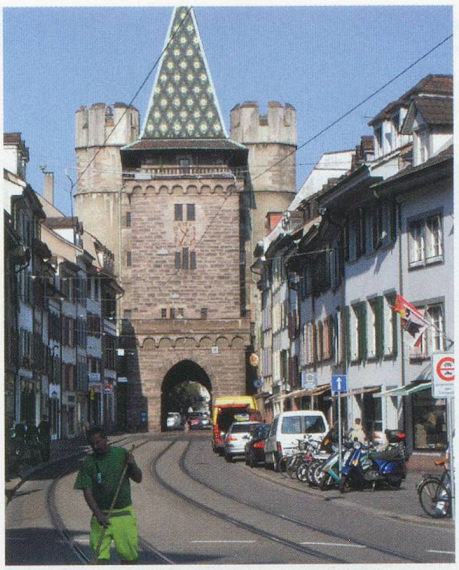
Die beiden Geschütze, die aus dem Turm allfällige Feinde mit Tod und Verderben empfangen sollten, blieben unbenutzt. Es war ohnehin so, dass die

Das Haus zur Krähe

Um 1399 erwarb im Namen der Gesellschaft der Vorstadtmeister, Clewin Telsperg, um 40 Gulden das Haus «Kreigenburg», unmittelbar beim Spalenbrunnen. Das Haus diente als Trinkstube, stand aber auch für Familienanlässe offen. Es wurde zweimal abgerissen und neu erbaut. Zum ersten Mal bereits 1442. Beim heutigen «Haus zur Krähe» handelt es sich um einen Bau aus dem Jahr 1816. Die bunt bemalte Fassade mit Tellenschuss, Rütlischwur und Gesslerhut entsprach dem vaterländischen Zeitgeist. Das Gesellschaftswappen, die Krähe auf dem grünen Fünfberg ist über dem Türsturz zu bewundern. Um 1912 verkaufte man das Haus der Stadt Basel für Fr. 52'000.–. Nach jahrelanger Existenz ohne ein eigenes Dach über dem Kopf hat die Vorstadtgesellschaft heute eine standesgemässe Vorgesetztenstube in der Türmerwohnung des Spalentors, hoch über den Dächern der Vorstadt.

Der letzte «richtige» Bewohner des Spalentors, notabene, war der Polizeiwachtmeister Bolliger, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im alten Gemäuer neun Kinder grosszog.

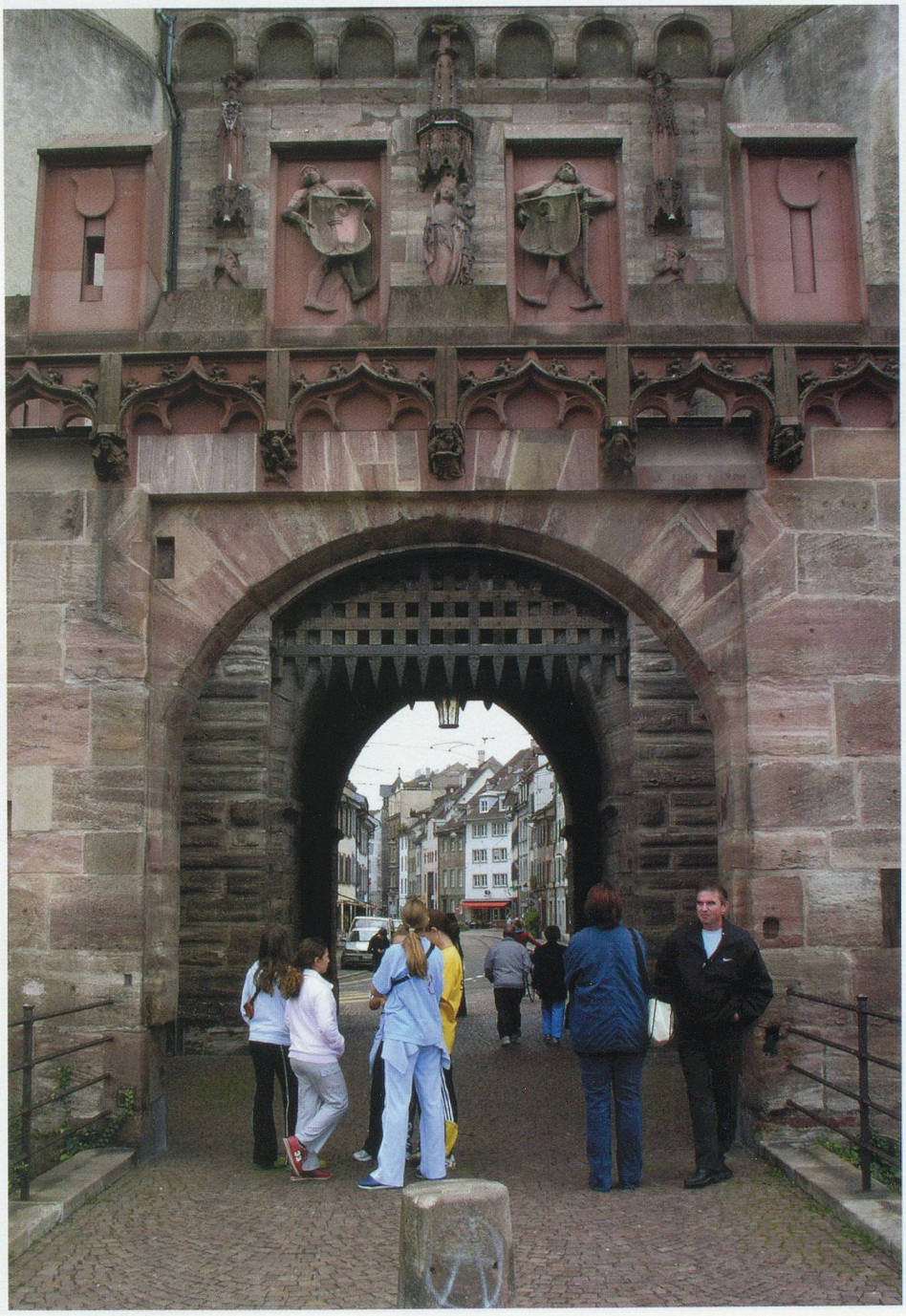
neue Stadtmauer mit ihren vier Kilometern Länge derart weitläufig war, dass Zweifel bezüglich einer erfolgreichen Verteidigung bei einer ernsthaften Belagerung angebracht sind. Die Probe aufs Exempel blieb glücklicherweise aus. Selbst die Armagnaken, die vor St. Jakob ein eidgenössisches Heer massakrierten, verzichteten auf einen Angriff der Stadt. Das hing möglicherweise damit zusammen, dass ihnen die



Behörden erlaubten, das im Elsass geraubte Plündergut auf dem Marktplatz zu verhökern. Schöner und poetischer allerdings ist der Gedanke, dass die Spalentormadonna, die bis ins 20. Jahrhundert als Gnadenbild verehrt wurde, schützend über ihrer Stadt Basel wachte.

Verwendete Literatur

Baer C.H., Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Birkhäuserverlag Basel, 1932

Meyer Werner, Hirsebrei und Hellebarde, Walter Verlag, Olten, 1985

Sommer Hanspeter, 600 Jahre E. Vorstadtgesellschaft zur Krähe, Festschrift, Basel 1999